



BARMHERZIGE BRÜDER  
Verein zur Förderung des  
Johannes-Hospizes  
in München e.V.

# johannes hospiz

Dezember 2017



## Menschen in großer Not anhören und beraten

Seit 2015 gibt es an der Klinik für Palliativmedizin des Krankenhauses Barmherzige Brüder München die Sprechstunde „Weiterleben in Würde“

Patienten mit fortgeschrittenen Erkrankungen und ihre Angehörigen quälen häufig Ängste: Auf der einen Seite besteht die Angst, im Laufe ihrer Krankheit mit nicht zu lindernden Schmerzen, Luftnot oder Angst alleine gelassen zu werden, andererseits den Ärzten und der „Apparatemedizin“ ausgeliefert zu sein. Hinzu kommt die Sorge der Patienten, ihre Selbstbestimmung zu verlieren und für ihre Familienangehörigen nur noch eine Last zu sein. Daraus resultiert der Wunsch zu sterben, auch wenn die Erkrankung ein Weiterleben erlaubt.

### BARMHERZIGE BRÜDER BIETEN VERSCHIEDENE PALLIATIVMEDIZINISCHEN STRUKTUREN AN

Eine zeitintensive, multiprofessionelle und ambulante Beratung von Experten mit onkologischer und ethischer Erfahrung kann Möglichkeiten aufzeigen in Würde weiterzuleben. Dabei ist die Einbettung in palliativmedizinische Strukturen wie Palliativstation, Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) und Hospiz notwendig, um auch direkte praktische Hilfe anbieten zu können. Da die Barmherzigen Brüder in München über alle diese Strukturen mit erfahrenen Teams verfügen, können Patienten auf einem sehr hohen Niveau betreut werden.

Am 1. Juli 2015 wurde die Sprechstunde „Weiterleben in Würde“ an der Klinik für Palliativmedizin eingerichtet. In der Zeit bis September 2017 wurden mehr als 300 Patientinnen und Patienten oder Angehörige persönlich beraten. Eine Beratung



*Dr. Dominik Rahammer im Gespräch mit einer Patientin*



**H**iobs Freunde saßen bei ihm auf der Erde, sieben Tage und sieben Nächte, und keiner sprach ein Wort. „Denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.“ Das ist Seelsorge: hinsehen, da sein, bleiben, den umfassenden Schmerz, die Hilflosigkeit aushalten. Am achten Tag klagt Hiob sein Leid. Die Freunde hören zu. Das ist Seelsorge: zuhören.

Dann bieten die Freunde Hiob das Beste damaliger Theologie und Lebensweisheit an, wollen das Unbegreifliche begrifflich fassen: Hiob müsse annehmen, loslassen, dem Schicksal seinen Lauf lassen, alles habe seinen Grund und Sinn.

Seelsorge ist anders: Wir Seelsorgerinnen und Seelsorger versuchen ohne Rezepte für den Menschen da zu sein. Die Kraft dazu erbitten wir von dem Gott, zu dem Hiob und seine Freunde sich bekennen.

Manfred Albang  
seit September 2017 Seelsorger  
im Johannes-Hospiz und  
in der Klinik für Palliativmedizin  
der Barmherzigen Brüder

dauert im Mittel etwa 80 Minuten. Der Beratungsinhalt wird in einer Krankenakte dokumentiert und der Patient erhält einen kurzen Brief, der den Inhalt des Besprochenen zusammenfasst. Dies ermöglicht ihm, unseren Rat zum Beispiel mit seinem Hausarzt oder einem anderen Arzt seines Vertrauens zu besprechen, ohne sich alle Details und Medikamente merken zu müssen.

Die häufigsten Erkrankungen der Ratsuchenden sind Krebserkrankungen (75 Prozent), gefolgt von neurologischen Erkrankungen (15 Prozent), 10 Prozent sind andere internistische Erkrankungen wie Herz- oder Lungenerkrankungen im fortgeschrittenen Stadium. Fragen zu chirurgischen Problemen sind selten, kommen aber auch vor.

#### HÄUFIGE FRAGE: WEITERBEHANDLUNG – JA ODER NEIN?

Die häufigsten Themen, warum die Sprechstunde aufgesucht wird, sind körperliche Leiden wie Schmerzen, Atemnot oder Verdauungsprobleme (Subileus = Vorstufe zum Darmverschluss), gefolgt von Fragen zu einer möglichen Weiterversorgung. Etwa zur stationären Aufnahme in „ferner“ Zukunft, zur ambulanten Versorgung zuhause, aber auch zu Aufnahmekriterien der beiden Münchner Hospize. Sehr häufig geht es um therapeutische Möglichkeiten der Weiterbehandlung der zugrundeliegenden Erkrankung, vor allem die Fortführung einer Chemotherapie, Antikörpertherapie oder Strahlentherapie, die den Patienten empfohlen wurden.

Ein Schwerpunkt der Beratung liegt in Fragen zum Lebensende. Fragen zum Thema Suizid werden in dem geschützten Raum der Beratung sehr offen besprochen, auch Fragen zur Tötung auf Verlangen. Auffällig ist, dass Patienten oft in Anwesenheit ihrer Angehörigen dieses „intime“ Thema ansprechen, da sie sich ernsthaft wahrgenommen und mit Respekt aufgenommen fühlen. In den Fällen einer besonders schweren Belastung bieten wir eine stationäre Aufnahme auf der Palliativstation an, vor

allem, um die notwendige Gesprächstherapie und Begleitung intensiv durchführen zu können.

#### UNTERSTÜTZUNG DURCH ERZBISCHÖFLICHEN FONDS

Die Sprechstunde „Weiterleben in Würde“ wird von Patienten und Angehörigen sehr gut angenommen. Sie ist in ihrer Art nach unserer Einschätzung in Deutschland bisher einzigartig und nur durch die Unterstützung des Erzbischöflichen Hospiz- und Palliativfonds möglich. Patienten und ihre Angehörigen werden zeitnah und kompetent in ihren Nöten beraten. Die Erfahrung der ersten 30 Monate zeigt, dass die Patienten in erster Linie eine offene, wahrhaftige Kommunikation brauchen, die die Würde des Einzelnen auf der Grundlage des christlichen Menschenbilds in den Mittelpunkt stellt. Die Möglichkeit, Menschen in großen Nöten ohne Zeitdruck anhören und beraten zu können, macht die Sprechstunde „Weiterleben in Würde“ so wertvoll.

Dr. Dominik Rahammer, Oberarzt

#### Impressum

Johannes-Hospiz  
Informationsblatt des Vereins zur Förderung  
des Johannes-Hospizes in München e.V.  
(Herausgeber) – erscheint vierteljährlich,  
Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

Anschrift des Vereins:  
Südliches Schloßrondell 5, 80638 München  
Telefon 089/17 93-100  
E-Mail: hospizverein@barmherzige.de  
HVB München (BLZ 700 202 70)  
Kontonummer 3960091670  
IBAN: DE 6070 0202 7039 6009 1670  
BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktion und Layout: Johann Singhartinger

Fotos: Olta Elezi (1 unten, 3), Claudia Rehm (2),  
Hans Schwaiger (4), Wikimedia commons/Balkensepp (1 oben).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a  
93047 Regensburg

#### Foto Titelseite:

Schloss Nymphenburg an einem Winterabend

# Das Unsichtbare sichtbar machen

## Kunsttherapie auf der Palliativstation

„Ich kann aber gar nicht malen“, entgegen mir oft die Patientinnen und Patienten, wenn ich mich als Kunsttherapeutin bei ihnen vorstelle. Gerne antworte ich dann mit einem Zitat von Paul Klee: „Kunst ist das Unsichtbare sichtbar machen“.

### ENTSPANNUNG UND FREUDE

Seit zwei Jahren arbeite ich als freiberufliche Kunsttherapeutin auf der Palliativstation und biete den Patienten eine unterstützende Kunsttherapie an. Ich schlage ihnen Übungen vor, die sie entspannen, ihnen Freude machen und vor allem immer ihre Ressourcen wahrnehmbar und sichtbar werden lassen.

Manchmal sind das entspannende Imaginationen, zum Beispiel zu einem

Ort, an dem sich der Patient immer sehr wohlfühlt hat. Manchmal sind es gestalterische Angebote, die immer auf die aktuelle Befindlichkeit und das momentan wichtige Bedürfnis des Patienten abgestimmt sind. Vielleicht entscheidet er sich für ein Kraft gebendes Foto, das er auf sein Bild aufklebt und weitergestaltet, oder wählt eine Gestaltungstechnik, bei der er einfach nur Aquarellfarben fließen lässt und während des Gestaltungsprozesses aus seinem belastenden Gedankenkarussell aussteigen und sich eine kleine Pause gönnen kann.

Wichtig ist mir nach dem Gestalten immer das Gespräch mit dem Patienten, sowohl über sein Erleben während der Übung als auch zur achtsamen Betrachtung des entstandenen Werkes. Fast

immer äußert der Patient sein freudiges Erstaunen über die zahlreichen halt gebenden Bildelemente, die während der Bildbesprechung für ihn sichtbar werden.

Das aktive Gestalten fördert die Bewusstwerdung der eigenen Handlungsfähigkeit, die gerade in extremen Lebenskrisen mit empfundener Ohnmacht und Aussichtslosigkeit wieder die eigene Entscheidungskraft erlebbar macht. Die Freude am Tun stärkt das Selbstwertgefühl des Patienten und öffnet ihm einen Zugang zu seinen Potentialen, die seinem krankheitsbedingten defizitären Erleben eine positive Kurskorrektur geben können.

### BEREICHERNDE ERFAHRUNG FÜR DIE THERAPEUTIN

Die Beziehung und kreative Arbeit mit den Patienten empfinde ich für mich persönlich als sehr bereichernd, da sie mir ihre vorhandenen Ressourcen und Potentiale offenbaren und mir dadurch die Sinnhaftigkeit meiner Arbeit aufzeigen. Die Gespräche schenken mir Einblicke in bewegende Biografien, gelebte Erfahrungen und durchlebte Krisen, die oft auch meine Sichtweise bereichern.

Während meiner Arbeit auf der Palliativstation offenbart mir daher das berühmte Zitat von Cicely Saunders immer wieder seine intensive spirituelle Wahrhaftigkeit: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Susanne Cullmann, Kunsttherapeutin und Trauerbegleiterin



Kunsttherapeutin Susanne Cullmann (links) hat für die Patientin Wachsmalstifte und einen Zeichenblock mitgebracht.



*Weihnachtskrippe in der Krankenhauskirche der Barmherzigen Brüder München. Wer genau hinsieht, entdeckt eine besondere Symbolik: Über dem Jesuskind liegt auf dem Altar der gekreuzigte Christus.*

# Eine besondere Geburt

In dieser Nacht im Stall begann etwas ganz Besonderes. So wie mit jeder Geburt etwas Besonderes beginnt. Neues Leben regt sich in unserer Welt. Kein Mensch weiß, wie es weitergeht. Wie wird sich das Neugeborene entwickeln, welche Eigenschaften, Vorlieben wird es haben? Was wird in seinem Leben geschehen, was wird ihm wiederfahren an Gutem und Schlechtem? Ein ganzes Leben mit allen Höhen und Tiefen, Freuden und Trauer, Glück und Schmerz vor ihm.

Auch Maria und Josef wussten nicht genau, wie es mit Jesus weitergehen würde. Durch die Botschaft des Engels und den Besuch der Hirten ahnten sie vielleicht, in welche Richtung sein Leben gehen könnte. Und doch waren sie immer wieder überrascht und in Sorge, etwa als sie den Zwölfjährigen suchten und ihn im Tempel fanden – dem Haus seines Vaters. Vielleicht waren sie auch enttäuscht, als er sich mit seinen Jüngern als Wanderprediger herumtrieb und manchem als „Fresser und Säufer“ galt, wie es bei Matthäus heißt.

An was erinnerte sich Maria, als sie ihren toten Sohn in ihrem Schoß hielt? Ob sie sich an die Geburt erinnerte? An die guten und schweren Zeiten, die sie als Familie durchlebten? An die schönen gemeinsamen Erlebnisse, wie die Hochzeit zu Kana?

An was erinnern wir uns, wenn wir Abschied nehmen von einem lieben Menschen? An was erinnern wir uns, wenn wir es sind, die gehen und uns von allen verabschieden? Wer hätte bei unserer Geburt gedacht, dass unser Leben so verläuft, wie es verlaufen ist?

Bei der Geburt und im Sterben sind wir Jesus und Maria ganz nahe. Mit unserer Freude, unseren Sorgen, unserer Ahnung, unserer Erinnerung, ja mit unserem ganzen Leben. Weil wir Menschen sind. Ganz besondere Menschen. Jeder Einzelne.

---

*Pater Thomas Väh*